

Süße Idee für faire Bedingungen

Düsseldorfer Schüler UNICEF-JuniorBotschafter

FRANKFURT ■ Die Schülerinnen und Schüler der Montessori-Hauptschule in Düsseldorf sind „UNICEF-JuniorBotschafter 2013“. Die Mädchen und Jungen der „SchokoFair AG“ setzten sich seit drei Jahren vielfältig gegen Kinderarbeit auf Kakaoplantagen ein, lobte die Jury aus acht Erwachsenen und acht Kindern bei der Ehrung der Preisträger gestern in der Frankfurter Paulskirche. Vor der Ehrung machten rund 700 Kinder und Jugendliche mit einem Protestmarsch rund um die Paulskirche auf die Verletzung von Kinderrechten weltweit aufmerksam.

Die zwölf- bis 16-jährigen Schüler aus Düsseldorf informierten über die Kinderarbeit in der Kakaoherstellung an anderen Schulen, betrieben eine Website, produzierten eine Radiosendung und einen Film und machten Umfragen, erklärte die Jury. Dabei fanden die Schüler heraus, dass die meisten Verbraucher nichts von der Kinderarbeit wissen, aber Mehrkosten für faire Schokolade akzeptieren würden. Die AG macht den Vorschlag, zwei Cent pro Tafel Schokolade mehr zu bezahlen, die an die Kakaobauern direkt weitergegeben werden. Damit könnten diese auf die Arbeit ihrer Kinder verzichten.

Auf Platz zwei des Wettbewerbs kamen Schülerinnen und Schüler der Lietzensee-Schule in Berlin. Sie informierten darüber, dass Kinder weltweit ohne sauberes Trinkwasser früher sterben. Mit Platz drei wurden Anto-

nia Mümken (14) und Mara Hülsdünker (14) aus Dorsten (Nordrhein-Westfalen) geehrt, die Knopfarmbänder mit angehängten Lebensgeschichtszetteln verkauften und den Erlös Projekten gegen Kinderarbeit in Indien spendeten.

Die Jungredakteure der Kinder- und Jugendzeitschrift „Körnerstraße 77“ des „Kölner Appells gegen Rassismus e.V.“ erhielten für ihre Thematisierung von Kinderrechten den vierten Platz. Auf Platz fünf kamen die Kinder der „Kunst und Kultur Garage“ in Ingolstadt (Bayern), die sich mit der Lebenssituation von Kindern weltweit beschäftigten und mit gebastelten Sparschweinen Geld für Kinder in armen Ländern sammelten.

An dem Wettbewerb nahmen nach Angaben des Kinderhilfswerks UNICEF 73 Klassen oder Schulen, zwölf Vereine und Organisationen, vier Chöre und 31 einzelne Kinder oder Gruppen teil. Insgesamt hätten sich rund 24 150 Kinder und Jugendliche an den Aktionen beteiligt.

Die Auszeichnung zum „JuniorBotschafter“ fand zum zehnten Mal statt. Das Kinderhilfswerk will damit auf die Kinderrechte aufmerksam machen und das Engagement von Kindern und Jugendlichen für ihre Altersgenossen in aller Welt fördern. Seit 2003 hätten sich rund 200 000 Kinder und Jugendliche an den Aktionen beteiligt und rund 644 000 Euro an Spenden gesammelt. ■ epd



Kleine Hände hauen Pflastersteine

Kinderarbeit ist in Indien weiterhin ein Problem

Von Doreen Fiedler

KOTA ■ Sie greifen am Morgen nicht zu Stift und Heft, sondern zu Hammer und Meißel. Tausende Kinder hauen in Indien Pflastersteine für den europäischen Markt. Auch Sangita und der kleine Anil schlagen jeden Tag Steine unter der brennenden Sonne. „Für einen Pflasterstein bekommen wir eine Rupie (1,4 Euro-Cent). Die ganze Familie schafft 150 Stück an einem Tag“, sagt Vater Narpat. Wie so viele der Tausenden Arbeiter in den Steinbrüchen rund um die Stadt Kota hat er keinen Nachnamen. Auch kennt er Alter seiner beiden Söhne und drei Töchter nicht – die Jungs wären aber sicher schulpflichtig.

Vater Narpat ist mit seiner Familie aus dem benachbarten Bundesstaat Madhya Pradesh zugewandert. Rund um die Steinbrüche haben sie zwar Arbeit – aber auch hier ist ihr Haus nur drei auf drei Meter groß, Strom gibt es genauso wenig wie eine Toilette, und Wasser holen die Töchter aus dem milchigen See.

Die etwa 2000 Steinbrüche rund um Kota sind auch das Arbeitsgebiet von Anwalt und Sozialaktivist Rajnath, der für den deutschen Verein Xertifix überprüft, wo Natursteine ohne Kinder- und Schuldknechtarbeit abgebaut werden. Der Großteil der Natursteine würde in Indien abgebaut. „Aber für diese Pflastersteine gibt es keinen indischen Markt. Die gehen alle nach Europa, auch nach Deutschland.“ 50 Steinbrüche und drei weiterverarbei-

tende Betriebe kontrolliert Rajnath regelmäßig und verteilt Siegel. In einem dieser Betriebe zeigt Manager N.K. Shaw stolz Fußplatten, Mauersteine, Begrenzungssteine, Treppenstufen. „Die Steine sind bei uns etwa 25 Prozent teurer als die von anderen Betrieben mit Kinderarbeit“, sagt Shaw. Nicht viele wären bereit, das zu zahlen. Er zeigt eine Kiste voller orange gemaseter Platten, von Hand gehauen, die ins niedersächsische Laatzen geht.

Verbraucher in Europa stehen in der Pflicht

Der Wandel geschehe langsam, aber er passiere doch, sagt Xertifix-Geschäftsführer Walter Schmidt. Zwar sähen viele Produzenten in Indien nicht von sich aus ein, auf bessere Arbeitsbedingungen zu achten. „Aber das Thema ist dennoch präsent, weil man weiß, dass es sonst Probleme mit den Käufern in den Abnehmerländern gibt“. Er sieht hier auch die Verbraucher in der Pflicht, etwa Menschen, die ein Eigenheim bauen, oder Städte, die ihre Fußgängerzonen pflastern.

In Indien ist Kinderarbeit zwar illegal – doch die Behörden seien entweder überfordert oder hätten kein Interesse an der Durchsetzung des Verbots, sagt Bhuwan Ribhu von der Kinderrechtsorganisation Bachpan Bachao Andolan. Beim jüngsten Zensus 2001 kam heraus, dass in Indien 12 Millionen Kinder arbeiten. Viele von ihnen seien Schuldknechte – weil ihre Eltern sich Geld geliehen hatten. ■ dpa

